

sprächen« seit 2000 eine starke Motivationsquelle und dort (und anderswo) zu Recht auch ihre wissenschaftliche Anerkennung und Würdigung erfahren hat.

*Abraham Peter Kustermann*

STEFAN SAMERSKI: Pancratius Pfeiffer, der verlängerte Arm von Pius XII. Der Salvatorianergeneral und die deutsche Besetzung Roms 1943/44. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2013. 311 S. m. Abb. ISBN 978-3-506-76726-4. Kart. € 29,90.

Marcus Pfeiffer (1872–1945) stand von 1915 an 30 Jahre lang als Generalsuperior an der Spitze der *Societas Divini Salvatoris*. Im Jahr 1889 war Pfeiffer nach einer Bäckerlehre aus Bayern nach Rom gekommen und unter dem Namen Pancratius in den Salvatorianerorden aufgenommen worden. Viele Jahrzehnte in der Ewigen Stadt ließen Pfeiffer zum »Deutschrömer« werden, der über beste Verbindungen in den Vatikan verfügte. Als Rom vom September 1943 bis zum Juni 1944 von der Wehrmacht besetzt war, stand Pfeiffer als gebürtiger Deutscher und Muttersprachler in verschiedenen Anliegen in engem Kontakt mit den Besatzungsbehörden.

Die biographische Studie des Münchner Kirchenhistorikers Stefan Samerski widmet sich detailreich und unter Auswertung zahlreicher Archivbestände, darunter auch des Nachlasses Pfeiffers, den Aktivitäten des Ordensgenerals in den Monaten der deutschen Okkupation Roms und hier insbesondere den Hilfeersuchen für jüdische Einwohner der Ewigen Stadt. Ob Pfeiffer während dieser Zeit wirklich der »verlängerte Arm von Pius XII.« gewesen ist, sei dahingestellt, denn quellenmäßig lassen sich nur wenige (zwei bis drei) persönliche Begegnungen Pfeiffers mit dem Papst belegen, wie Samerski eingangs einräumt (83f.). Schon dieser etwas verunglückte Buchtitel macht aber Samerskis Versuch deutlich, die Kontakte Pfeiffers zu den deutschen Besatzungsbehörden in Rom in Zusammenhang mit Pius XII. zu bringen und seine Hilfeleistungen gegenüber seinen jüdischen Einwohnern letztlich dem Papst zuzuschreiben. So geht es Samerski in seiner Studie über Pfeiffer darum, ein differenziertes Bild des Pacelli-Papstes zu zeichnen, der seit Hochhuths »Stellvertreter« (1963) im Zentrum öffentlicher Kritik steht und für den im Pontifikat Benedikts XVI. im Hinblick auf den laufenden – aber seit Franziskus' Amtsantritt zum Stillstand gekommenen – Seligsprechungsprozess besondere Rehabilitierungsanstrengungen unternommen worden sind.

1967 hat Pinchas Lapide in seiner Studie »Rom und die Juden« über Pfeiffer geschrieben: »Niemand wird zählen können, wie viele Juden er im Auftrag des Papstes dank seiner Autorität rettete, verbarg oder aufnahm.« Samerski aber macht erstmals genau diesen Versuch in einer Tabelle im Anhang des Buches (251–256), deren Ergebnisse ernüchternd sind: Aufgelistet sind 30 Fälle, in denen Pfeiffer Kontakt zu den deutschen Behörden aufnahm, in 20 war er »erfolgreich«, oft durch die Beschaffung der Taufzeugnisse bereits konvertierter Juden. Gerne hätte man mehr über Pfeiffers Motive für diese Aktivitäten erfahren, als dies mit Verweis auf seine »demokratische Grundeinstellung« (47) knapp in Kapitel 1.4 geschieht.

Insgesamt versucht der Band die zurückhaltende Politik der »uneigentlichen Rede« (Hubert Wolf) von Pius XII. gegenüber den nationalsozialistischen Verbrechen zu verteidigen, selbst dann, als sie unter »seinen Fenstern« begangen wurden. »Nicht durch nutzlose öffentliche Proteste versuchte der Papst zu helfen, sondern auf anderen, effektiveren Wegen, um den verhafteten Juden beizustehen«, so Samerski (123). Die nachfolgenden sehr kurzen Ausführungen zu diesen »anderen, effektiveren Wegen« bleiben allerdings seltsam unkonkret und zum Teil widersprüchlich. Oft fallen die Worte »vermutlich« und

»aller Wahrscheinlichkeit nach«. So erwähnt Samerski einen 1997 im römischen Mutterhaus der Salesianer erschienenen Juden, der behauptete, er sei von Pfeiffer gerettet worden, als er sich als Christ ausgegeben habe (126, Anm. 158).

Samerskis These, Pius XII. habe sich »augenblicklich zu jeder persönlichen Intervention bereit[gefunden]« (186), wird in ihrer Reichweite genauso wenig belegt, wie die Behauptung, »Transporte in Internierungs- oder Konzentrationslager zu verhindern oder zu verzögern, erwies sich häufig als nicht zum Ziele führend« (114). Stattdessen erfolgt im letzteren Falle der allgemeine Verweis auf die von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebene 9-bändige Reihe zur Geschichte der Konzentrationslager (Der Ort des Terrors, München 2005–2010).

Unwillkürlich lässt Samerskis Darstellung beim Leser die Frage aufkommen, warum Pius XII. nicht demonstrativ die während der »Judenrazzia« vom 16. Oktober 1943 festgenommenen und zur Deportation vorgesehenen jüdischen Einwohner Roms aufgesucht hat, als diese fast drei Tage lang im Collegio Militare (nicht im Militärgefängnis Regina Coeli, wie Samerski auf S. 120 schreibt) in unmittelbarer Nähe des Vatikans interniert waren? Immerhin war der Papst im Juli und im August des gleichen Jahres ohne Begleitschutz in das von Bomben getroffene San Lorenzo-Viertel im Zentrum Roms gefahren, um den Bewohnern seine Solidarität auszudrücken und um die Alliierten von weiteren Zerstörungen abzuhalten. Samerski selbst belegt, dass alle Gerüchte einer drohenden Festnahme und Entführung des Papstes durch die Deutschen jeder Grundlage entbehrten (69–73) und den Papst deshalb nicht von einem Besuch im Collegio hätten abhalten müssen.

Weitere Razzien jedenfalls wurden nicht wegen des vatikanischen Druckes unterlassen, sondern schlicht, weil es keine nennenswerte Anzahl von offen in Rom lebenden Juden mehr gab. Die meisten lebten versteckt oder flüchteten – nicht zuletzt in kirchliche Einrichtungen. Samerskis Studie führt dem Leser so eindrücklich vor Augen, dass das Verhalten der katholischen Kirche gegenüber den nationalsozialistischen Verbrechen nicht das eines geschlossenen Blocks war. Einzelne haben geholfen, wie das Beispiel Pantradius Pfeiffer zeigt. Die Initiative dazu war individueller, nicht institutioneller Natur.

*René Schlott*

JÖRG ERNESTI, ULRICH FISTILL, MARTIN M. LINTNER (HRSG.): Karl Golser. Moraltheologe und Bischof. Eine Auswahl aus seinen Schriften (Brixner Theologisches Jahrbuch, 3. Jahrgang 2012). Innsbruck: Tyrolia 2012. 424 S. ISBN 978-3-7022-3268-9. Geb. € 29,95.

Festschrift, Zeitschriftenband, Lesebuch – die Sammlung von Texten anlässlich des 70. Geburtstags des emeritierten Bischofs Karl Golser vereint mehrere bibliografische Zwecke. Der unter anderem von M. M. Lintner, dem Lehrstuhlnachfolger Golsers, herausgegebene Band soll nicht nur dem schwer erkrankten Jubilar eine Freude bereiten, sondern auch das Werk des vielfach engagierten Theologen vorstellen.

Der 1943 geborene Moraltheologe war nach Studien in Rom und Brüssel sowie einigen Jahren der Mitarbeit in der Glaubenskongregation von 1982 bis 2009 Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen und dort unter anderem Direktor des Instituts für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. 2008 wurde er zum Bischof der während seiner Studienzeit errichteten Diözese Bozen-Brixen ernannt. Nebst seinen zahlreichen Kontakten in den deutschen und italienischen Sprachraum sowie in andere europäische Länder lag der Schwerpunkt seines Wirkens in seiner Südtiroler Heimat, was sich auch daran zeigt, dass viele seiner Arbeiten in den Vorläufern jener Zeit-